

Paulo Evaristo Arns

## Gemeinschaft und Austausch zwischen den Kirchen

Das Zweite Vatikanum brachte einen wesentlichen Fortschritt der Ekklesiologie. In deren Mitte steht nicht mehr der Begriff *potestas*, sondern der der *communio*: die Kirche ist ihrem Wesen nach Gemeinschaft und Austausch. Und auch ihr Auftrag besteht darin, sowohl allgemein in unserer Welt als auf der besonderen Ebene der Kirchen selbst, Gemeinschaft und Austausch zu verwirklichen<sup>1</sup>. Auch die Originalität und Identität einer Teilkirche oder Ortskirche besteht darin, daß sie ihre Gläubigen zu einer solchen *communio* zu vereinen vermag<sup>2</sup> und daß sie gleichzeitig mit der Gesamtkirche<sup>3</sup> in lebendiger Gemeinschaft und in lebhaftem Austausch bleibt.

In dem Maße, in dem die Teilkirchen die Originalität einer bestimmten Kultur ernst nehmen und bei ihrer Verkündigung des Evangeliums auf die gegebenen sozialen Voraussetzungen und Verhältnisse eingehen, damit das Evangelium – und auch die Kirche – an diesem bestimmten Ort zu dieser bestimmten Zeit Fleisch und Blut annehmen, d. h. *inkarniert* werden, in dem Maße muß man auch darüber nachdenken, in welcher konkreten, soziologisch feststellbaren Gestalt gleichzeitig die Einheit, d. h. die *communio* der Teilkirche mit der Gesamtkirche verwirklicht wird. Diese Frage ist nichts anderes als die Frage, wie die Universalität der Kirche auch eine soziologisch sichtbare Wirklichkeit werden kann.

Das mit dieser Frage angesprochene Problem ist nichts anderes als eine konkrete Herausforderung, vor der die gesamte Kirche steht: wie kann sie mitten in der Dynamik der Gesellschaft und der Geschichte in einer geteilten, von dem Strukturkonflikt des wachsenden Reichtums weniger und der Verelendung vieler<sup>4</sup> geprägten Welt, in der die bestehenden ungerechten Verhältnisse durch die Praxis und die Organisation verschiedener Interessengruppen bewußt aufrechterhalten wird, dennoch ein Zeugnis konkreter Gemeinschaft ablegen? Unser Aufsatz will so dar-

über nachdenken, wie Gemeinschaft und Austausch unter den Voraussetzungen des sozialen Lebens verwirklicht werden können. Dadurch will er zeigen, daß die Einheit der Kirche wesentlich darin besteht, daß sie auf eine realistische und engagierte Weise Zeugnis von der Liebe ablegt, diese Liebe auch selbst verwirklicht und lebt und dadurch zum Aufbau einer gerechteren und solidarischen Gesellschaft beiträgt. Dazu reicht es nicht, daß die Kirche vage ein solches Ideal anstrebt, sondern dazu ist es notwendig, daß sie selbst effektiv zur Verwirklichung von Gemeinschaft und Solidarität beiträgt und das sowohl für das Leben innerhalb der Teilkirche als für die Beziehungen zwischen den Teilkirchen als für ihr Verhältnis zur Gesamtkirche als schließlich auch für das Zeugnis, das die Kirche in einer pluralistischen, profanen Gesellschaft ablegt.

### I. Die Einheit der Kirche und das Leben in der Gesellschaft

Wie notwendig es auch ist, tieftheologisch über das Geheimnis der Einheit der Kirche nachzudenken<sup>5</sup>, hier wollen wir nichts anderes tun, als uns zu überlegen, wie im konkreten sozialen Leben Einheit verwirklicht werden kann, weil wir glauben, daß die Verwirklichung einer solchen Einheit eine Herausforderung an die Kirche und eine Aufgabe der Kirche ist. In dieser Hinsicht bleibt nach wie vor dasjenige gültig, was Thomas von Aquin über die Einheit der Kirche und das Schisma schrieb<sup>6</sup> und was Kajetan in seinem berühmten Kommentar über diese Stelle betonte.

Demnach ist die Liebe die göttliche Freundschaft, die alle Teilhaber an der göttlichen *koinonia*<sup>7</sup>, an der Gemeinschaft, die Gott selber ist, mit Gott und untereinander verbindet. Unter den heutigen konkreten geschichtlichen und heilsgeschichtlichen Voraussetzungen wird diese *communio* dadurch verwirklicht, daß durch die Gnade Christi die von Christus, dem Retter der Menschheit, Erlösten in ihm vereinigt sind. So entsteht der Leib Christi, der die Kirche ist. Das wesentliche Band, die Seele dieser Gemeinschaft ist die Liebe. Von Christus, dem Propheten, Priester und König empfängt die Kirche diese Liebe, die sie zur Fülle des Lebens im Reiche Gottes führen soll. Durch diese Liebe entsteht die Einheit der Kirche, die Gemeinschaft und der

Austausch der Gläubigen untereinander und mit ihrem Haupt Christus und seinem Stellvertreter auf Erden. Diese Einheit ist auch die Grundlage des Friedens, den Christus der Kirche durch seinen Geist als Frucht des Ostergeheimnisses seines Todes und seiner Auferstehung schenkte<sup>8</sup>.

Jetzt aber bestehen zwischen den verschiedenen Völkern und Kulturen und innerhalb einer jeden einzelnen Gesellschaft sehr viel Spaltung und Unrecht, die das Leben zwischen den Menschen oft an der Wurzel vergiften und die verhindern, daß die Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Gruppen in der Gesellschaft und auf dieser Welt gerecht und menschenwürdig sind. Das bedeutet dann doch, daß die Kirche, die aus einer tiefen Einheit und Liebe entsteht, diese auch konkret, und das heißt effektiv und sichtbar, verwirklichen soll. Dieser Aufgabe kann sie sich nicht dadurch entziehen, daß sie ihre Augen vor den geschichtlichen und gesellschaftlichen Konflikten und vor der bestehenden Uneinigkeit verschließt, um sich mit schönen Worten über sich selbst zu begnügen. Zwar ist die Kirche selbst nicht die Welt, aber sie ist in dieser Welt die Wirklichkeit des Neuen Menschen, und sie soll das auch sichtbar zeigen, damit die Welt glaube und sich von der Sünde bekehre<sup>9</sup>.

Darum darf die Kirche sich nicht mit der ihr von Gott gegebenen Einheit auf der Ebene des Glaubens allein begnügen. Denn könnte sie einer Welt, die unter der Sünde der Uneinigkeit, der Unterdrückung der einen durch die anderen und des Unrechts leidet, die voller Konflikte und Spaltung ist und in der die Schwachen zurückgesetzt werden, je glaubwürdig eine Botschaft von Liebe und Einheit verkünden, wenn sie sich nur mit ihrer eigenen, in ihrem Glauben geglaubten und in ihrer Theologie reflektierten Einheit beschäftigt? Die Tatsache, daß die Einheit der Kirche sakramental und von Gott geschenkt ist, heißt nicht, daß sie keine soziologisch feststellbare Wirklichkeit zu werden braucht: im Gegenteil, sie verpflichtet die Kirchen um so mehr, dafür zu arbeiten, daß sie auf wirksame, ansprechende und ansteckende Weise Gemeinschaften gelebter Liebe werden.

## II. Die verschiedenen Ebenen der Einheit und der Gemeinschaft

Um besser das hier vorgetragene Problem, daß die Universalität der Kirche als Sakrament der Einheit der Menschheit so wenig als empirische

Wirklichkeit zu sehen ist, zu verstehen und um Wege zu seiner Lösung zu finden, ist es wichtig, verschiedene Niveaus der Einheit der Kirche voneinander zu unterscheiden.

### 1. Die Einheit und die sichtbare Gemeinschaft

Die Einheit der Kirche ist in der Geschichte der Menschheit keine ein für allemal gegebene Wirklichkeit, sondern sie unterliegt einer wechselnden Dynamik. Jeder Teil der Kirche steht zu der universalen Gesamtheit der einen Kirche in einer solchen *Beziehung*, die seiner eigenen Besonderheit und Originalität entspricht. Wir wollen feststellen, worin diese Beziehung der Einheit und der Gemeinschaft besteht.

*Erstens* lieben alle denselben Gott, hoffen auf ihn, glauben an ihn und empfangen dieselben Sakramente. Das ist die Einheit der theologalen, auf Gott ausgerichteten Tugenden und der Sakramente. *Wenn aber nur diese die Gläubigen verbinden würden*, dann könnte man nur schwerlich behaupten, die Kirche sei eins, sondern eher, die Gläubigen hätten einiges gemeinsam und seien einander dadurch ähnlich.

*Zweitens* hat die gesamte Kirche ein einziges Haupt: Christus. Es gibt zudem für die Kirche einen sichtbaren Stellvertreter Christi auf Erden. Man kann hier sowohl von der Einheit eines Prinzips reden, das die Gesamtheit ordnet, als auch von einer Einheit des Handelns, indem die Gläubigen den Willen Jesu, ihres Herrn, auch tun wollen, oder indem sie auf den Papst als das sichtbare Haupt der Kirche hören. Aber auch hier könnte man kaum von einer wirklichen Einheit der Kirche reden, wenn sie nur darin bestünde, daß es ein Haupt oder einen Leiter der Kirche gibt. Es hat in der Geschichte oft genug verschiedene Staatsgebilde gegeben, die von einem gemeinsamen Fürsten regiert wurden, sonst aber kaum oder wenig miteinander zu tun hatten oder nur ein loses Bündnis bildeten. Die Einheit der Kirche ist aber mehr als die Tatsache, daß alle in der Kirche ein gemeinsames Haupt haben: sie geht tiefer.

*Drittens* kommt man schon weiter, wenn man feststellt, daß die Gläubigen Mitglied einer Gemeinschaft sind und dadurch als Teile zu einer Gesamtheit in *Beziehung* stehen, in der der eine nicht ohne den anderen, die Teile nicht ohne das Ganze und das Ganze nicht ohne die Teile als Kirche bestehen und handeln können. Dieser Gemeinschaft gehört man dadurch an, und sie ist

dadurch das, was sie ist, daß ihre Mitglieder der Gemeinschaft geben und von ihr nehmen, für sie handeln und von ihr empfangen.

In dieser Gemeinschaft wirkt der Geist: er wirkt in jedem Gläubigen, er wirkt in jeder Teilkirche, er wirkt in der Gesamtkirche. Durch ihn entstehen auf allen Ebenen Glaube, Hoffnung und Liebe, nicht nur in dem Maße, wie es den Bedürfnissen und den Möglichkeiten eines jeden einzelnen entspricht, sondern jedes Mitglied und jeder Teil des einen Leibes der Kirche bekommt die Gaben des Geistes *zum Aufbau und zum Wohl und zur Einheit des Ganzen*<sup>10</sup>. Dadurch bringt der Heilige Geist in die Kirche *das Leben und die Bewegung hinein, die die einzelnen und die einzelnen Teile über sich selbst hinaus mitreißt und mit dem Ganzen verbindet*. Dadurch steuern sie nicht nur zum Ganzen bei, sondern sie haben auch teil am Ganzen, an all dem, was es als Ganzes verwirklicht, an all dem, was es als Ganzes empfängt.

Eine solche Wirklichkeit der Beziehungen entsteht nicht einfach dadurch, daß verschiedene Teilkirchen sich zusammentun, sondern sie ist die Frucht des Wirkens des Geistes in der Kirche. Sie ist das Leben des einen Leibes, in dem jeder Teil zum Wohl des Ganzen beiträgt und in dem das Ganze in jedem Teil anwesend ist. Um besser zu verstehen, was die Einheit, die Gemeinschaft und der Austausch in der Kirche sind und wie sie sein sollen, muß die Ekklesiologie nicht nur von der Einheit und Wahrheit der Kirche als Leib Christi ausgehen, sondern sie kann auch viel lernen von dem, was die patristische Theologie über das Leben in Gott sagt. Das Leben des dreieinigen Gottes ist eine Bewegung der *Perichorese*, der gegenseitigen Durchdringung der drei göttlichen Personen in der einen Gottheit: der Geist, der vom Vater und vom Sohn ausgeht, vereint die drei Personen in dem einen Leben der Liebe, in der dennoch jede Person sie selbst bleibt und Gott die eine Liebe und der eine Gott ist<sup>11</sup>.

Die Pneumatologie der Kirchenväter kann die Ekklesiologie auf diese Weise davor bewahren, die Einheit der Kirche als eine starre Uniformität zu sehen, statt in ihr die Lebendigkeit einer Gemeinschaft zu suchen. In der Beziehung des Menschen zum Nächsten und der sozialen Gruppen untereinander, also auch im konkreten Leben der Kirche, ist die Einheit der Gemeinschaft das höchste Gut: *«Cuius unitas est summum bonum, non simpliciter, sed in genere bonorum*

*ad proximum spectantium: utpote bonum totius mundi non quaecumque, sed spirituale; non per accidens, sed per se; non secundarium, sed principale; quia est ipsum esse Ecclesiae ut unius totius rationem habet»*: diese «Einheit ist das höchste Gut. Sie ist das nicht an sich, sondern sie ist das höchste Gut zwischen den Gütern, die sich auf den Nächsten beziehen. Dort ist sie aber nicht irgendein Gut, ein zufälliges oder zweitrangiges Gut, sondern dort ist sie ein geistiges Gut, ein Gut an sich, ein erstrangiges, sehr wichtiges Gut. Denn es ist das eigentliche Sein der Kirche, daß sie sich als Eines und Ganzes darstellt.»<sup>12</sup>

Solche Einheit hilft uns, die historische Aufgabe der Kirche zu verstehen, in einer gespaltenen und konfliktgeladenen Welt durch den Aufbau einer wahren, lebendigen kirchlichen Gemeinschaft anwesend zu sein und Zeugnis abzulegen. Die Kirche muß die Liebe vorleben, die es vermag, die einzelnen Personen, die verschiedenen Gruppen, ja die einander entgegengesetzten und sich bekämpfenden sozialen Klassen zu einer wirklichen Einheit in Gerechtigkeit zusammenzuführen. Die Einheit der Kirche im Geiste kann nur aus einer wirklichen und befreienden Liebe entstehen: aus der Nächstenliebe, die, wenn es sein muß, nicht zögert, sich auch politisch für das Wohl des Nächsten zu engagieren: *«Movet enim Spiritus Sanctus per caritatem singulos fideles ad volendum se esse partes unius collectionis catholicae, quam ipse vivificat: ac per hoc, ad constituendam unam Ecclesiam catholicam»*, d. h.: «Der Heilige Geist bewegt die einzelnen Gläubigen dazu, daß sie Teil der katholischen Gesamtheit sein wollen, der er das Leben schenkt. Dadurch beruft er sie auch dazu, daß sie (zusammen) die eine katholische Kirche konstituieren.»<sup>31</sup>

## 2. Die Entstehung einer universalen Einheit der Gemeinschaft

Eine wirkliche Einheit, die Gemeinschaft und Austausch ist, ist heute ohne eine *vorrangige Entscheidung für die Armen* unmöglich. Das universale Wesen der evangelischen Liebe fordert angesichts der konkreten Lebensbedingungen benachteiligter sozialer Gruppen und des Unrechts, das ihnen angetan wird, die Verwirklichung einer universalen Brüderlichkeit, d. h. einer Welt, die *wirklich* gerecht und brüderlich ist. Dabei ist die Verwirklichung der Brüderlichkeit

im Großen nicht möglich ohne diese Verwirklichung im Kleinen, genauso wie die universale Kirche als die von der Liebe Christi geeinte Gemeinschaft nicht bestehen kann, wenn sie nicht in der konkreten Liebe der verschiedenen Teilkirchen, die jede ihr eigenes Gesicht und ihre eigene Originalität haben, inkarniert ist.

In diesem Sinn ist die Universalität der Liebe sehr wohl mit der Vorliebe für die Benachteiligten und Zurückgestoßenen versöhnbar, denn durch diese Vorliebe zeigt man, daß man die Sünde des Unrechts und der Gespaltenheit nicht nur sieht, sondern auch wirksame Wege sucht, um zu einer gerechten Gesellschaft zu gelangen und Gemeinschaft und Leben zu ermöglichen. Die Liebe ist dann nicht mehr die Leerformel eines vagen, herzerhebenden Ideals oder die Unentschiedenheit des Möchtegern, sondern sie wird zur Realität, die die ganze Gesellschaft und all ihre Teile auf allen Ebenen, der wirtschaftlichen, sozialen, politischen, kulturellen... durchdringt. Zudem kündigt die Vorliebe für die Armen die Liebe und die Gerechtigkeit des Reiches an. Dadurch wird die Kirche und werden die unterschiedlichen Teilkirchen, in den immer neuen Umständen, in denen sie leben, das wirksame Zeichen und der Hoffnung verheißende Keim einer neuen Welt.

Die vorrangige Entscheidung für die Armen und die Parteinahme für diejenigen, die in der Gesellschaft oder wegen ihrer Rasse mißachtet und erniedrigt werden, sind die Frucht des Geistes, der zur konkreten Liebe bewegt. Dadurch entsteht eine wahre universale Gemeinschaft, die als historische und soziale Realität die Organisation der Gesellschaft in Klassen und die Dynamik des Rechtes der Starken durchbricht. In diesem Prozeß wird das Wissen um die Aufgabe, daß Gemeinschaft zu stiften ist, zu einer kritischen Kraft, die im Licht des Evangeliums, durch den Inhalt dieses Evangeliums inspiriert, das Bewußtsein, die Ideologie und die Interessen, die konkrete Praxis, Organisation und Arbeit der verschiedenen Gruppen in der Gesellschaft überprüft.

Auf diese Weise geht die Liebe über die Beziehungen zwischen den einzelnen Individuen hinaus, um die Gesellschaft und ihre Strukturen, die Teile und das Ganze zu durchdringen und zu beeinflussen. Dazu ist es aber notwendig, daß derjenige, der Einheit und Gemeinschaft in der Kirche zu einem Zeichen und einem Instrument des Reiches Gottes mitten in einer konkreten

historischen Situation machen will, sich anstrengt, die der Gesellschaft eigene Dynamik kennenzulernen<sup>14</sup>, sonst wird er sie kaum ändern können. Denn das Geheimnis der Gemeinschaft verwirklicht und ereignet sich in der sichtbaren Wirklichkeit der Geschichte<sup>15</sup>.

Diese Spannung zwischen dem Ideal und der Wirklichkeit, dem Besonderen und dem Universalen, dem Teil und dem Ganzen ist der Stachel, der die Ortskirchen an ihre Aufgabe erinnert, in ihrer Gesellschaft und in ihrer Kultur, in dem Volk und in der Rasse, der sie angehören, mitten in ihren konkreten Problemen der Verteilung von Reichtum und Armut, von Herrschaft, Macht und Arbeit, gerade dort die unsichtbare Verbundenheit des Gottesvolkes in der konkreten Sichtbarkeit einer brüderlichen Gemeinschaft auf angemessene Weise zum Ausdruck zu bringen.

Der Teil des Gottesvolkes, der einem Bischof anvertraut ist, um mit ihm eine Ortskirche zu sein, baut die Wirklichkeit der Gemeinschaft auf, indem sie ein greifbares Zeugnis der Liebe ablegt, indem sie die Einheit, d. h. die Beziehung der Teile mit dem Ganzen und untereinander, in ihrer eigenen kirchlichen Wirklichkeit und in der Gesellschaft, in der sie lebt, verwirklicht und indem sie dadurch in der Kraft des Geistes ihre gesamte soziale Umwelt und sich selbst umwandelt. Wenn dagegen das Heil, dessen Zeichen die Kirche zu sein hat, nur auf einen einzigen seiner Aspekte «reduziert» wird, wird es als Ganzes zu einem leeren Versprechen, das der Wirklichkeit, aus der es das Unrecht, die Unterdrückung und die Gespaltenheit vertreiben sollte, fremd und fern bleibt.

Die Forderung, daß die universale Liebe konkret zu sein hat, erklärt auch, daß die verschiedenen Ortskirchen einer bestimmten geographischen Gegend, in denen die Probleme ähnlich sind, in denen dasselbe Unrecht sich wiederholt und dieselben Gruppen marginalisiert werden, zu einer wirklichen Zusammenarbeit untereinander finden müssen, um in Solidarität gesellschaftlich und historisch effizient die wirkliche Einheit der Gemeinschaft herzustellen und dazu Unterdrückung und Spaltung zu überwinden.

### *Universale Einheit und Gemeinschaft*

Die Einheit in der Liebe geht der Gemeinschaft voran und begründet sie. Sie ist die Voraussetzung für die Gemeinschaft und für die innerliche

und wirksame Lebenskraft ihrer Wahrhaftigkeit. Die Liebe ist als eine «vis unitiva et concretiva» (Pseudo-Dionysios), als eine konkrete, Wirklichkeit und Einheit stiftende Kraft auch der beste und fruchtbarste Weg, der es zuläßt, sowohl die Einmaligkeit und Originalität der Teile als auch den Zusammenhalt des Ganzen im Leben der Teilkirchen und in ihrer Verbundenheit mit der Universalkirche zu erkennen.

Einheit bedeutet ja nicht Uniformität, ein allen von oben übergestülptes Schema. Wie der Vater und der Sohn sich durch die gegenseitige Gabe des Heiligen Geistes in dem einen Leben Gottes und in der unverwechselbaren Eigenheit der göttlichen Personen vereinen und verwirklichen, so verwirklicht sich der Austausch zwischen den Kirchen in derselben Dynamik der Gemeinschaft und der Liebe. Sie respektieren sich gegenseitig. Sie verstehen, daß jede Kirche anders ist, andere Schwerpunkte setzen muß, andere Bedürfnisse hat, andere Lösungen findet und sich anders organisiert. Dennoch finden sie zum gemeinsamen inkarnierten Zeugnis der Liebe.

In dieser Perspektive wird die Beziehung der Kirchen untereinander und mit der Gesamtheit der Universalkirche, wird die Beziehung zwischen den Kirchen der Peripherie (der Dritten Welt) und denen des Zentrums (denen der Ersten Welt, vor allem der römischen Kirche) zu einer dynamischen Wirklichkeit, in der der Liebe eigenen «vis concretiva», die die Kraft des Geistes ist. In dem Reichtum der weltumspannenden Gemeinschaft und Zusammenarbeit der Kirchen, die heute zur Verkündigung des Evangeliums und zum Wohl der Menschen unabdingbar ist, zeigt sich das, was die Kirche in ihrem innersten Wesen ist: *Sakrament des Heiles*. In ihrer Zusammenarbeit, um den Menschen dieses Heil zu verkünden, teilen die Kirchen einander ihre Schwierigkeiten und Hoffnungen mit und hilft die eine der anderen, ihre Last zu tragen. Die Wirklichkeit des Leibes Christi in der Einheit des Heiligen Geistes zu verbreiten, ist die Aufgabe des gesamten Kollegiums der Bischöfe und aller Teilkirchen, die jede für sich in der Konkretheit ihrer Kultur und Gesellschaft ein Teil des Volkes Gottes ist.

Seinerseits ist der Nachfolger Petri das sichtbare Haupt der Einheit in der Gemeinschaft. So bringt das Kollegium der Bischöfe einerseits als Gemeinschaft vieler die Vielfalt und die Unterschiedlichkeit des Volkes Gottes zum Ausdruck, andererseits aber bringt es als Gremium, das

unter einem Vorsteher vereint ist, die Universalität und die Einheit der einen Herde Christi zum Ausdruck, die die Gabe des Geistes ist. Innerhalb dieser einen Gemeinschaft üben die Bischöfe, immer in Treue gegenüber dem, der den Primat hat, zum Wohl ihrer Gläubigen und sogar der gesamten Kirche, die vom Heiligen Geist in ihrer organischen Struktur und in der Eintracht immer erneuert und gestärkt wird<sup>17</sup>, eine ihnen eigene, unmittelbar von Gott gegebene Gewalt<sup>18</sup> aus.

Dabei besteht eine durchaus auch soziologisch feststellbare Spannung zwischen den Teilkirchen und der Gesamtkirche. Wir möchten hier ein wenig konkreter werden, denn man hat oft spekuliert über das Verhältnis zwischen den Bischöfen in unserem Land Brasilien untereinander und zum Papst. Wer aber die Dokumente der brasilianischen Bischofskonferenz liest, wird feststellen, daß es bei der Unterschiedlichkeit der Temperamente der Bischöfe und bei der Verschiedenheit der Umstände, vor die sie in ihrem Bistum oder zusammen mit ihren Kollegen der Nachbardiözesen in ihrem Teil unseres großen Landes gestellt werden, dennoch ein grundsätzliches Einverständnis zwischen den Bischöfen gibt. Das war auch so, als unser gesamter Episkopat die «christlichen Forderungen einer politischen Ordnung» vortrug. In der Beurteilung der wirtschaftlichen und sozialen Situation unseres Landes gab es niemals grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten. Die große Mehrheit unserer Bischöfe, Priester, Ordensleute und Gläubigen wird Tag für Tag mit der in unserem Land bestehenden Armut, mit den Krankheiten und mit der Ausbeutung des Volkes in seinen verschiedenen Formen konfrontiert.

In unserem Land gab und gibt es die Problematik der Landbevölkerung, die dazu führt, daß viele dem Land entfliehen, so daß die Städte in einem fast wahnsinnigen Tempo wachsen und die Elendsviertel, die Favelas um die Großstädte herum, sich vermehren. 1950 haben die Bischöfe sich schon in einem denkwürdigen Dokument mit dieser Problematik auseinandergesetzt. Nur vier von zweihundert Bischöfen waren mit diesem Dokument nicht einverstanden, Diese Einheit dauert bis heute an. In seinen Worten, die Papst Johannes Paul II. vor kurzem bei seinem Besuch in Brasilien an die lateinamerikanischen Bischofskonferenzen richtete, hat er die Bedeutung solcher Einheit der Bischöfe und so auch ihrer Kirchen untereinander betont. Dabei soll

jede ihre Eigenheit bewahren und jede in inniger Verbundenheit mit dem Vorsteher des Kollegiums der Bischöfe bleiben.

Auch die Worte, die der Papst im Fußballstadion Morumbi in São Paulo an die Arbeiter richtete, bestätigen uns in unserer Behauptung, daß die Wirklichkeit der Gemeinschaft, für deren Entstehung die Liebe nach den Worten des Pseudo-Dionysios eine «vis concretiva» ist, in einem konkreten historischen Prozeß verwirklicht werden muß. Die Kirche muß aufrufen zu der Verwirklichung dieses Prozesses als historischen Projektes der Menschen, sie muß die Verwirklichung ankündigen als Verheißung, sie muß selber Zeuge und Zeichen seiner Verwirklichung sein. Diese Verwirklichung einer Zivilisation der Liebe und diese Offenheit für das Kommen des Reiches sind aber keine leichte, sondern eine komplexe Aufgabe, die auch nach den Worten des Papstes immer neu verwirklicht werden muß «in dem Maße, wie die sozialen Verhältnisse und Gesellschaftssysteme wachsen und sich entwickeln, in dem Maße, wie neue Verhältnisse und wirtschaftliche Möglichkeiten auftreten und zugleich neue Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Güterverteilung greifbar werden».

Die Kirche kann nicht ihr Zeugnis von Einheit und Gemeinschaft dadurch ablegen, daß sie ein für allemal angefertigte Formeln für ihr Handeln in der Gesellschaft mechanistisch immer wieder neu anwendet: sondern dieses Zeugnis legt sie dadurch ab und dieses Zeugnis wird auch dadurch das *eine* wirksame und herausfordernde Zeugnis der Kirche, daß jede Einzelkirche auf die ihr eigene, originelle Weise, eingehend auf ihre Gläubigen, auf die Unterdrückung, die Erniedrigung, den Rassismus in ihrer Welt, in der sie lebt, dem Reich treu bleibt und auf die Suche nach dem geht, was wir Menschen zur Verwirklichung des Reiches beitragen können.

Tatsächlich hat schon Papst Paul VI. betont, daß die Soziallehre der Kirche nicht als ein monolithisches Ganzes verstanden werden darf, sondern daß sie in einem lebendigen Dynamismus nach der besonderen Herausforderung jeder Situation immer neu inkarniert werden muß<sup>19</sup>. Um solche Soziallehre auf diese Weise zu aktualisieren, ist eine mutige, weise, kluge, erfindungsreiche, ja intelligente Liebe notwendig, die immer besser verstehen und erkennen, die immer erfolgreicher als Zeugin des Heiles wirken will.

Die Verwirklichung einer gerechten Sozialordnung des Friedens ist auch auch nicht mög-

lich, wenn man nicht bereit ist, die demokratische Wirklichkeit einer pluralistischen Gesellschaft ernst zu nehmen. Auch die Kirche ist dazu berufen, nach diesen Modellen der Gesellschaft mitzusuchen, die eine wahre Teilnahme des gesamten Volkes an den alle angehenden Entscheidungsprozessen ermöglichen und die es jedem gestatten, an dem Fortschritt, an den Gütern der Zivilisation, an einem menschenwürdigen Leben und an der Verwirklichung der menschlichen Werte Anteil zu nehmen. Eine solche Gesellschaft sollte und würde auch eine Transparenz auf das Reich hin besitzen. Der Dienst der Kirche besteht dann zusätzlich darin, in Zusammenarbeit und Einheit mit all denjenigen, die eine neue Sozialordnung aufbauen wollen, Gemeinschaft zu ermöglichen, wo sie nur kann, selber auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens in und zwischen den Teilkirchen, in ihrem Land, in ihrem Kontinent und innerhalb der katholischen Welt Gemeinschaft zu werden und Gemeinschaft zu sein, und so durch ihr Zeugnis zu Gemeinschaft und Austausch aufzurufen.

Hierin liegt wahrscheinlich die entscheidende Antwort auf unsere Frage: Wie kann die Universalität der Kirche zu einer soziologischen Realität werden? Die Dynamik von Gemeinschaft und Beteiligung, die in Puebla so betont wurde, soll hier nicht nur für die Ortskirchen in Lateinamerika, sondern auch für die Verkündigung des Evangeliums in der gesamten Dritten Welt und auch für die Neugestaltung der Beziehungen zwischen dieser Dritten Welt und den Kirchen der Ersten Welt der zu verwirklichende Weg, das dringliche Programm für die Zukunft werden. Dadurch, daß in unserer Welt immer neue und lebendigere Gemeinschaften des Austausches und der Beteiligung entstehen, wird die gesamte Gesellschaft und ihre Kultur von Grund auf verändert und umgestaltet. Wie brauchen wir das!

Wenn eine solche Dynamik der Gemeinschaft und der Beteiligung in den Kirchen, in ihren Beziehungen untereinander, in der Gesamtkirche, in der Organisation und im pastoralen Handeln der Kirche Wirklichkeit wird, wenn sie, soweit sie keine Wirklichkeit ist, entschieden angestrebt wird, dann wird die Gemeinschaft, die die Kirche in ihrem tiefsten Wesen ist, auch eine sichtbare Wirklichkeit und dann wird die volle Einheit der Kirche immer mehr das Zeichen werden, das die Jünger Jesu nach dem Willen Jesu für die Welt sein sollten.

- <sup>1</sup> Lumen Gentium 1; 8.  
<sup>2</sup> Christus Dominus 11.  
<sup>3</sup> Evangelii Nuntiandi 62.  
<sup>4</sup> Puebla 1209.  
<sup>5</sup> Vgl. Y. Congar, *L'Eglise, une, sainte, catholique et apostolique* (Mysterium Salutis 15, Cerf, Paris 1970).  
<sup>6</sup> Summa Theologiae IIa IIae q.39.  
<sup>7</sup> 1 Joh 1,1-4.  
<sup>8</sup> Vgl. Joh 20,21.  
<sup>9</sup> Vgl. Joh 17.  
<sup>10</sup> Vgl. 1 Kor 12.  
<sup>11</sup> Eine solche Lehre vertraten Ignatius von Antiochien, Irenäus, Basilius usw.

- <sup>12</sup> Kajetans Kommentar zur Summa Theologiae IIa IIae q. 39 a.1. (in der sog. Editio Leonina der Opera omnia des Thomas von Aquin Bd. VIII, Rom 1895, 307).  
<sup>13</sup> Ebenda.  
<sup>14</sup> Vgl. Lumen Gentium 1; 5.  
<sup>15</sup> Lumen Gentium 8.  
<sup>16</sup> Lumen Gentium 8; Christus Dominus 11.  
<sup>17</sup> Vgl. Lumen Gentium 22.  
<sup>18</sup> Christus Dominus 8.  
<sup>19</sup> Vgl. Octogesima Adveniens 4.  
<sup>20</sup> Vgl. Puebla, Teil IV.  
<sup>21</sup> Joh 17.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Karel Hermans

## PAULO EVARISTO ARNS

1921 in Criciúma (Santa Catarina, Brasilien) geboren. 1945 Priesterweihe. Theologiestudium bis 1947. 1947-1952 Studium der Literatur an der Sorbonne. 1952 Docteur ès Lettres der Sorbonne. Studium an der Ecole des Hautes Etudes und an der Ecole Supérieure de Pédagogie in Paris. Nach seiner Rückkehr in Brasilien: Lehrer und Professor der Patrologie, der französischen Sprache und Literatur und der Pädagogik. Zugleich zehneinhalb Jahre Arbeit als Seelsorger unter den Armen in Petrópolis. 1966 Weihbischof von São Paulo, wo er vier Jahre lang für den nördlichen Teil der Diözese zuständig war. 1970 Erzbischof von São Paulo. 1973 Kardinal. Mitglied der vatikanischen Kongregation für die Sakramente und den Kult und des Sekretariats für die Nichtchristen. Großkanzler der Katholischen Universität von São Paulo. 1977 Dr. jur. h.c. Der Notre Dame-Universität (USA, zusammen mit Jimmy Carter). Engagement für die Verteidigung der Menschenrechte, für eine Verbesserung der Bedingungen in der Welt der Arbeit und in den Elendsvierteln, für die Förderung der Basisgemeinden. Autor von vielen Zeitungsbeiträgen, Aufsätzen, Übersetzungen und Büchern, u. a. außer der Übersetzung, Einführung und Kommentierung patristischer Texte von Ignatius von Antiochien, Clemens Romanus und Ambrosius (bei Vozes, Petrópolis): *La technique du livre d'après Saint Jérôme* (Boccard, Paris 1953);

*Liberdade de ensino* (Vozes, Petrópolis 1960); *Por que escolas católicas?* (Vozes, Petrópolis 1963); *Rumo ao casamento* (Vozes, Petrópolis 1963); *A quem iremos, senhor?* (Paulinas São Paulo 1968); *A humanidade, caminho para a fraternidade* (São Paulo 1968); *Paulo VI: Você é a favor ou contra?* (Paulinas, São Paulo 1970); *A guerra acabará, se Você quiser* (Paulinas, São Paulo 1970); *De esperança em esperança na sociedade, hoje* (Paulinas, São Paulo 1971); *Comunidade: união e ação* (Paulinas, São Paulo 1972); *Viver é participar* (Paulinas, São Paulo 1973); *Cristãos em plena vida* (Loyola, São Paulo 1974); *Você é chamado a evangelizar* (Loyola, São Paulo 1974); *Nova forma de consagração de mulher* (Paulinas, São Paulo 1974); *O Evangelho: Incomoda? - inquieta? - interessa?* *Sínodo da evangelização* (São Paulo 1975); *A família constrói o mundo?* (Loyola, São Paulo 1975); *Cidade, abre tas portas!* (São Paulo 1976); *Qual é a sua vocação* (Paulinas, São Paulo 1976); *Sê fiel!* (Loyola, São Paulo 1977); *Em defesa dos direitos humanos* (Civilização brasileira, Rio de Janeiro 1978); *Convite para rezar* (Paulinas, São Paulo 1978); *Presença e força do cristão* (Loyola, São Paulo 1978); *Em favor do homem* (Avenir, Rio de Janeiro 1979); *Religiosas recomeçam sempre* (im Eigenverlag, São Paulo 1979); *Discutindo o papel da igreja* (Loyola, São Paulo 1980); *Mulher consagrada: identidade e relacionamento* (Paulinas, São Paulo 1980); *Os ministérios na Igreja*, (Salesiana Dom Bosco, São Paulo 1980). Anschrift: Residência Arquiepiscopal São Paulo, Rua Mococa 71, São Paulo SP Brasilien.